

UMFRAGE ZUR GEPLANTEN THEATERFABRIK

Angst vor Lärm und Verkehr

Unzufriedene Oststadt-Bewohner gründeten im Sommer einen Arbeitskreis mit dem Ziel, aktiv in die Rahmenplan-Gestaltung einzugreifen. Die Ergebnisse ihrer ersten Aktion, einer Anwohnerbefragung in der Planie 22, liegen jetzt vor.

USCHI KURZ



Reutlingen. Martin G. Dege, Alexandra Klawonn und Dieter Schrammel gründeten den Arbeitskreis im Juli nach der öffentlichen Vorstellung des in Arbeit befindlichen Oststadt-Rahmenplans. Dabei kam es im Rathaus zu erheblichen Protesten einiger Stadtteil-Bewohner (wir berichteten). Auch Klawonn, die in der Kaiserstraße wohnt, berichtet, sie sei „zutiefst erschrocken“ bei der Vorstellung, was passiere, „wenn dieser Rahmenplan durchgesetzt wird“.

Der Werbefachmann Dege kritisiert die rein „qualitative Betrachtung“, die zu dem Entwurf des Rahmenplans geführt habe. Er sei erstaunt gewesen, „wie wenig man sich auf das Lebensgefühl“ des Stadtteils eingelassen habe. Um zu „verstehen wie dieses Viertel tickt“, wolle der Arbeitskreis diesen Weg selbst beschreiten. In einer ersten Aktion wurden nun die Anwohner der Planie 22 befragt. Zur Ist-Situation, vor allem aber zu den Plänen, den zweiten Tonne-Standort zu einer Theaterfabrik umzubauen und dort auch ein Theatercafé mit Außenbewirtung einzurichten.

89 Haushalte, die sich in direkter Ruf- und Sichtweite zur Planie 22 befinden, wurden am Samstag, 12. September, zwischen 10 und 17 Uhr aufgesucht. Obwohl einige der Bewohner nicht angetroffen werden konnten, hielten die Initiatoren am Abend 29 ausgefüllte Fragebogen in Händen. Die Befragung habe deutlich gemacht, so Dege gestern, dass nicht nur beim Thema Verkehrsplanung in der Oststadt noch viel Klärungsbedarf bestehe. Auch das Verhältnis von Stadt und Theatermachern sei längst nicht so harmonisch, wie das von den Befürwortern des Grundsatzbeschlusses dargestellt werde. Zwar steht die Mehrzahl der Anwohner, die die Fragebogen ausgefüllt haben, der bisherigen Theaterarbeit in der Planie 22 grundsätzlich positiv gegenüber. Mehr als die Hälfte von ihnen sieht sich jedoch nur unzureichend durch Stadt und Theater über die neuen Pläne informiert.

Skeptische Kommentare gab es vor allem auch im Zusammenhang mit dem Ausbau zur Theaterfabrik und der Einrichtung eines Theatercafés mit Außenbewirtschaftung. Die Mehrzahl der Befragten befürchteten eine Zunahme der Lärm- und Verkehrsbelastung, dass die Planie ihren „parkähnlichen Charakter“ verlieren könnte.

Der Arbeitskreis, betonte Dege, sei keineswegs auf Konfrontation aus: „Wir wollen lediglich die Themen benennen, damit sie in der Agenda der Planer nach oben rücken.“ Eine der nächsten Aktionen des AK könnte sich deshalb um die Verkehrsplanung in der Oststadt drehen, wo es, wie Schrammel betont, „noch viele offene Punkte“ gebe. So hätten die Planer beispielsweise die Schulwege in der Oststadt nicht genügend berücksichtigt. Und die Schulleiter habe man über die geplante Gegenläufigkeit in der Kaiserstraße erst gar nicht informiert.

gsiehe : „Mit Engelszungen“

Die Zukunft der Planie 22

Im Juli 2008 beschloss der Gemeinderat, dass die zweite Spielstätte der Tonne in der Planie 22 bleibt und dass dort später ein Theaterzentrum entstehen könnte. Der Ausbau des Theaters von 150 auf 450 Sitzplätze und die damit verbundene Erhöhung der Veranstaltungen war Gegenstand der Umfrage des Arbeitskreises Oststadt. Die Ergebnisse liegen der Stadtverwaltung und dem Tonne-Theater seit gestern vor und stehen auch im Internet unter www.ak-oststadt.de.

22.10.2009 - 08:30 Uhr

MIT ENGELSZUNGEN

Überraschend war das Ergebnis der Umfrage, die der neu formierte Arbeitskreis Oststadt (AKO) in der unmittelbaren Umgebung der Planie 22 gemacht hat, nicht. Wer die Anwohner/innen einer geplanten Um- oder Neubebauung befragt,

Zwischen zwei Lärmquellen

wird immer auf Skepsis stoßen, zumal, wenn es sich, wie im Fall des geplanten Theaterzentrums um ein kulturelles und/oder gastronomisches Projekt handelt. Und wenn sich immer St. Florian durchsetzen würde, könnte nie etwas Neues entstehen.

Der AKO besteht im Moment (noch) aus drei „Aktiven“ und etwa 15 Unterstützer/innen, darunter einige ältere Oststadt-Bewohner, die sich selbst nicht mehr engagieren können. Auch für sie, so Martin G. Dege, wolle man „Sprachrohr“ sein. „Wir arbeiten hier und leben hier, deshalb können wir die Bewohner und die Geschäftsleute verstehen“, sagt Alexandra Klawonn, die unter anderem angetreten ist, weil sie die „Hauptverkehrsstraße Kaiserstraße“, verhindern möchte. Dass das Verkehrskonzept insgesamt eine weitgehende Verkehrsberuhigung ihres Quartiers vorsieht, davon sprechen sie und ihre Mitstreiter allerdings nicht.

Gleichzeitig grenzen sie sich von denen ab, die „Ideen für ein Viertel entwickeln, in dem sie nicht leben müssen“ und meinen damit einige Mitglieder der Initiative lebenswerte Oststadt (ILOS), die in der jüngsten Vergangenheit unter anderem mit dem „neigschmeckt-market“ erheblich zur Attraktivität des Stadtteils beitragen haben. Dabei würden regelmäßig die Grundstücke von Anwohnern zugeparkt, klagt Klawonn. Sicher, das ist ärgerlich, aber mal ehrlich: Lässt sich das nicht ein- oder zweimal im Jahr aushallen?

Schwerer wiegen die Anwohnern der Planie 22 permanent mit dem dem die Stadt Doch man kann sich des diese Ängste ein wenig Sorge, „zwischen zwei unter anderem die Rede.



und das „Theatercafé“. Dabei kann das Theatercafé' nicht mit einem normalen gastronomischen Betrieb (und schon gar nicht mit der Szenekneipe von Kohla) verglichen werden. Bisher, auch das ist ein Ergebnis der Befragung, scheint die Nachbarschaft mit dem Theater ja ganz gut zu funktionieren. Und das Projekt Theaterfabrik samt Café ist angesichts leerer Kassen ohnehin in weite Ferne gerückt.

Ängste, die jetzt von den geäußert werden, denn sie sind Kulturstandort konfrontiert, „Magnetfunktion“ zuschreibt. Eindrucks nicht erwähnen, dass auch geschürt werden. Von der Lärmquellen“ zu leben, war da Gemeint war die „Kaiserhalle“

Dennoch war in der Umfrage von geschätzten 60 000 bis 120 000 Gästen jährlich die Rede. Das ist ärgerlich, um so mehr als die Initiatoren gleichzeitig die Informationspolitik der Stadt kritisieren, die ja zumindest in der Vergangenheit tatsächlich zu wünschen übrig ließ.

Eigene Vorschläge hat der Arbeitskreis Oststadt bislang für sein Quartier noch kaum aufgezeigt. Allerdings arbeiten die Mitglieder jetzt in den Workshops mit, die von der Stadt zur Entwicklung des Rahmenplans eingerichtet wurden. „Oststadt? Zu schade für Experimente!“, heißt es auf ihrem Button. Aber nicht jedes Experiment ist per se schlecht und nicht alles, was lange währt, bleibt auch gut. Etwas Mut könnte nicht schaden. USCHI KURZ